



Leseprobe

Isabel Hartmann, Professor Dr.
Reiner Knieling

Gott: Wie wir den Einen suchten und das Universum in uns fanden

»Wer sich auf das Autorenpaar und seine Wege einlässt, wird fast unweigerlich auch in der eigenen Biographie Gottes Spuren erkennen.« *Andreas Ebert im Sonntagsblatt*

Bestellen Sie mit einem Klick für 20,00 €



Seiten: 240

Erscheinungstermin: 22. April 2019

Lieferstatus: Lieferbar

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

Inhalte

- [Buch lesen](#)
- [Mehr zum Autor](#)

Zum Buch

Energiegeladen leben. In der Welt verwurzelt. Den Himmel im Herzen.
Und Gott mittendrin.

Isabel Hartmann und Reiner Knieling erzählen, wie es ihnen ergangen ist auf ihrer Suche nach lebendiger göttlicher Energie. Ihr Lebensbericht ist eine Einladung, sich auf den Weg zu machen und Gott auf neue Weise zu erfahren und zu erkennen.

Die Botschaft dieses Buches ist: Wenn wir die Sehnsucht in uns kultivieren, kann alles neu werden. Im Glauben und im Leben.



Autor

Isabel Hartmann, Professor Dr. Reiner Knieling

Isabel Hartmann, stellv. Leiterin des Gemeindegremiums der VELKD, Pfarrerin, geistliche Begleiterin. Gemeinsam mit Reiner Knieling entwickelt sie spirituelle Prozessdesigns für Gremien und Organisationen. Darin verbinden sie Kreativitätsforschung und Dialogkultur mit der Frage nach dem Geist.

Bis 2011 arbeitete sie als Pfarrerin und Geistliche Begleiterin in Gemeinde und Citykirchenarbeit im Rhein-Main-Gebiet.

Prof. Dr. Reiner Knieling, Leiter des Gemeindegremiums der VELKD, Pfarrer, außerplanmäßiger Professor an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal/Bethel. Gemeinsam mit Isabel Hartmann entwickelt er spirituelle Prozessdesigns für Gremien und Organisationen. Darin verbinden sie Kreativitätsforschung und Dialogkultur mit der Frage nach dem Geist.

Bis 2011 arbeitete er als Dozent für Neues Testament und Praktische Theologie an der Evangelistenschule Johanneum in Wuppertal.

Isabel Hartmann

Reiner Knieling

**Gott: Wie wir den
Einen suchten
und das Universum
in uns fanden**



Inhalt

Gott mittendrin	8
------------------------------	---

Verwurzelt und freigesetzt

Religiös auf eigene Faust	12
--	----

Anfänge am Ende der Welt	14
---------------------------------------	----

Wo wohnt Gott? – Dialog	17
--------------------------------------	----

Gott, Buttercremetorte und Altersdiabetes	19
--	----

Die Welt verbessern	21
----------------------------------	----

Ernüchterung in Fernost	22
--------------------------------------	----

»Zu so einem Kraftzentrum will ich gehören«	25
--	----

Gottesüberraschungen in der Gemeinde	28
---	----

Wie Fragen uns führte	29
------------------------------------	----

Braucht man »Sünde«? – Dialog	34
--	----

Enttäuscht und überrascht

Ein Überfall der anderen Art	40
Außergewöhnliche Welten	42
Eine freie Frau	45
Unternehmen Gemeinde	48
Vaterstolz	53
Herbst 1989	55
Gott in unserer Sehnsucht – Dialog	61
Gescheitert	69
Gott ist nicht schmerzfrei – Dialog	73
Mit Gott Tacheles reden	76
Sollen Todesmächte frech grinsen?	80
Kraft zur Versöhnung – Dialog	82
Unter freiem Himmel	89
»Don't tell mama«	94
»Willkommen im Club« – Dialog	96

Verwundet, vernarbt, verheilt

Reise in die Stille	106
Kraftworte	112
Gott. Konstrukt und Wirklichkeit – Dialog	113
Mit dem »Jesus-Mantra« unterwegs	118
»Ich bin hier in München, weil ich Gott suche. Können Sie mir helfen?«.....	126
Gott in München – Dialog.....	130
Glaube als Aufmerksamkeit	135
Mystische Wege und Gottesmomente – Dialog.....	140
»Ganz von selbst geschieht das alles«	146
Christus arbeitet im Hintergrund.....	151
Hingabe – Dialog	155
Eine Nacht im Armenhaus.....	158
Der kleine Junge in mir.....	160
Mich selbst lieben	166

Gestärkt und verbunden

Es muss sich etwas ändern!	172
Aufbruch im Osten	175
Eine universelle Kraft	180
Gott im Kreis	183
Persönlich verbunden	189
Das Glück findet mich	191
Wunderbar streiten – Dialog	193
Die Gnade des Waldes	195
Resonanzraum Körper – Trialog mit Jasmin	198
Gott in allen – Eine Begegnung mit den Quäkern	207
Kosmische Energie und mehr – Dialog	212
Kreuz	221
Ist Gott eine politische Kraft?	225
Epilog	233
Literatur	235
Nachweise	238

Was wir suchen, suchen wir auch bei Gott. Er gehört für uns dazu, ist Teil unserer Welt und unserer Zukunft. Er ist auch in unserer Sehnsucht zu finden.

Seit einigen Jahren sind wir gemeinsam unterwegs. Angefangen hat es als Kollegin und Kollege am gemeinsamen Arbeitsplatz. Wir arbeiteten ambitioniert an gemeinsamen Projekten. Daraus wurde mehr. Unsere Sehnsucht fand Resonanz in der Sehnsucht des anderen. Wir verliebten uns. Heute sind wir auch im Herzen als Paar verbunden. Und haben geheiratet. Wir schätzen das Gespräch miteinander. Über die Erfahrungen auf unserer Reise durch das Leben.

Wir leben mit dem Blick in die Zukunft. Die Sehnsucht nach einer besseren Wirklichkeit hält uns wach. Und die Hoffnung, noch mehr von Gott darin zu finden. Wir freuen uns, wenn Sie als Leserin und Leser uns begleiten. Wenn dabei Ihr eigener Film mitläuft. Und Sie Ihren Fragen nachgehen. Auch wir sind Menschen, die weiter fragen. Wir finden uns nicht einfach ab: Mit Zumutungen und Enttäuschungen. Mit einfachen Antworten. Mit Beschwichtigungen. Wir haben erlebt: Diese Anspruchshaltung lohnt sich. Neue Horizonte öffnen sich. Und Bereiche ohne Antworten. Gott ist ein Geheimnis geblieben. Er verbindet sich mit der Energie, die das Universum bewegt. Und übersteigt es zugleich. Unsere Faszination für ihn wächst. Unsere Vorstellungen von Gott haben sich in all den Jahren sehr verändert. Unsere Gottesreise geht weiter.

Machen Sie dieses Buch zu Ihrem Buch. Legen Sie es weg, wenn Sie Ihre eigene Geschichte lockt. Oder Ihre Phantasie und Ihre Sehnsucht. Ab und zu laden wir Sie ein, sich bewusst eine Auszeit zu gönnen.

Wir danken dem Gütersloher Verlag für die Aufnahme dieses Buches in sein Programm und unserem Lektor, Diedrich Steen, für alle Unterstützung und die hervorragende Betreuung.

Erfurt, im Advent 2018

Isabel Hartmann und Reiner Knieling

kaum Thema. Atmosphärisch war zu spüren: Das Thema »Gott« ist zu persönlich und irgendwie zu fromm. Das gehört hier nicht hin. Wir wussten, wie man sich als Christin verhalten sollte. Natürlich stellten wir klare Forderungen zum Weltfrieden und zur Pflicht, die Erde zu bewahren. Wir fuhren nach Bonn zur Demonstration gegen den NATO-Doppelbeschluss. Wir fürchteten den atomaren Erstschatz und lasen Jugendbücher zum fiktiven Leben nach einem Atomkrieg. In Tschernobyl explodierte ein Atomreaktor und verstrahlte Menschen, Tiere, Pflanzen. Wir wähten uns in ernster Gefahr. Wir Menschen waren allein mit unserer Erde. Wo war Gott? Wo war er angesichts der Zukunftsangst? In unserer Sorge um die Erde, in unserer Sehnsucht nach Frieden – jetzt!?

Die kirchlichen Menschen um mich herum träumten von einer besseren Welt. Sie setzten sich dafür ein – für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung. Gott war wichtig als Hintergrund für die Gültigkeit unserer Forderungen. Und als Auftraggeber für unser Engagement. Für mehr brauchte man ihn nicht. Er wurde nicht gesucht inmitten von all dem. Wir erwarteten nicht, auf Gott zu treffen. Das fehlte mir. Könnte nicht Gott auch was tun? Müsste nicht von Gott selbst Kraft ausgehen? Dann müssten wir doch etwas davon spüren können. Und wenn es zum Äußersten kommt und ein Atomkrieg ausbricht, könnte uns Gott doch schützen und eine neue Welt erschaffen, wenn er Gott ist!

Ich suchte nach mehr Kontakt mit Gott selbst. Mit dieser Sehnsucht fand ich damals in der Kirche keine Resonanz. Im Gegenteil, ich fühlte mich fremd und konnte keine Witterung aufnehmen. Also kultivierte ich sie für mich alleine weiter.

Wir konnten weit in die DDR hineinsehen. Und den dunklen Wolken nachschauen, die in den Osten zogen. Der Wind kam aus dem Westen. In der Regel jedenfalls. Und war spürbar frischer als in vielen anderen Teilen Deutschlands. Die klare Luft über dem Schnee, den es damals noch gab, gehörte dazu. Und die seltene Schwüle des Sommers.

Meine Heimat hatte ihren eigenen Stolz und fühlte sich zugleich am Rand. Nicht in der Mitte Deutschlands. Nicht in der Mitte der Entwicklungen. Die Kälte des Kalten Krieges wurde verdrängt, so gut es ging. Aber latent war sie da. Die Angst, überrollt zu werden. Die Kubakrise 1962 hat gezeigt, wie schnell es gehen könnte. Da waren es noch wenige Monate bis zu meiner Geburt.

Gott war da. Klar. In dieser Region. In meiner Familie. Mit diesem Bewusstsein bin ich aufgewachsen. Es reicht zurück, soweit ich denken kann. Gott sorgte für Stabilität und Frieden. Er war bei den Guten. Und bei denen, die ihre Fehler einsehen und daraus lernen. Bei denen, die auf ihn hören. Hüben und drüben. Wobei es die drüben viel schwerer hatten. Aus unserer Sicht jedenfalls.

Gott war gut. Er verhalf zu einem guten Leben und gab uns eine zweite Chance. Aber die sollte man nicht zu oft nutzen müssen. Einigermaßen gut sollte das Leben verlaufen. Deshalb blieben bestimmte Fehltritte besser verborgen. Bewusst wahrgenommen habe ich das erst später. Aber ich hatte schon früh den Eindruck: Es gibt einiges, über das man besser nicht spricht. Oft dachte ich: Leute gehen 30 Jahre in die Bibelstunde und es ist so wenig von Liebe und Erlö-

sung zu spüren. So wenig Barmherziges und Großzügiges. Das war schwer auszuhalten für mich. Viele wirkten angestrengt. Damit beschäftigt, den schönen Schein aufrechtzuerhalten. Das hat mich abgestoßen und zugleich in die eigene Suche gelockt. Es war Gegenwind und Antrieb für meine Sehnsucht. Sehnsucht nach Orten, an denen die Masken abgelegt werden. An denen sich Menschen unmittelbar und ehrlich begegnen. An denen tragfähige Beziehungen wachsen. An denen die Liebe auch das Dunkle erreicht. Sehnsucht nach göttlicher Kraft.

Zur Atmosphäre meiner Kindheit gehörte auch: Gott passt auf dich auf. Darin liegt Trost. Und Kontrolle. Ich war für beides empfänglich. Die Kontrolle hat meinem schlechten Gewissen zu viel Gewicht gegeben. Damit musste ich mich später auseinandersetzen. Genauso wichtig war das andere: Der Trost. Die Unterstützung durch göttliche Kraft. Die Ermutigung, etwas zu wagen. Die Liebe Gottes, die stärker ist als das, was schief läuft. Aber wie viel Kraft hatte das wirklich? Ich habe Gott seine Liebe geglaubt. Aber gespürt habe ich sie selten. Auch das war Antrieb für meine Sehnsucht und Suche: Wenn Gott Liebe ist und wenn diese spürbare Wirkungen in der Welt haben soll, dann muss davon doch etwas zu erleben sein, dachte ich. Und zwar richtig. Kraftvoll. Nachhaltig. Lebensverändernd.

Gott suchte ich mit Freunden, in gemeinsamen Unternehmungen, in Nachtgesprächen, am Lagerfeuer. Gott roch nach Feuer und Wärme. Und schmeckte nach Stockbrot, Bratwurst und Kartoffelsalat. Nicht nur im vordergründigen Sinn. Es ging um Wärme und Nahrung für die Seele. Um unmittelbare Berührung. Beim